

NEW YORK TIMES-BESTSELLERAUTOR

GEORGE FRIEDMAN

FLASH POINTS

PULVERFASS EUROPA

KRISENHERDE,
DIE DEN KONTINENT
BEDROHEN

PLASSEN
VERLAG

George Friedman
Flashpoints – Pulverfass Europa



NEW YORK TIMES-BESTSELLERAUTOR
GEORGE FRIEDMAN

FLASH POINTS

PULVERFASS EUROPA

KRISENHERDE,
DIE DEN KONTINENT
BEDROHEN

PLASSEN
VERLAG

Copyright © 2015 by George Friedman. All rights reserved. Published in the United States by Doubleday, a division of Random House LLC, New York, and distributed in Canada by Random House of Canada Limited, Toronto, Penguin Random House companies.

This translation published by arrangement with Doubleday, an imprint of The Knopf Doubleday Group, a division of Penguin Random House LLC.

Copyright der deutschen Ausgabe 2015:
© Börsenmedien AG, Kulmbach

Gestaltung, Cover und Satz: Franziska Iglar
Herstellung: Daniela Freitag
Lektorat: Karla Seedorf
Übersetzung: Matthias Schulz
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86470-312-6

Alle Rechte der Verbreitung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Verwertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

BÖRSEN  MEDIEN
AKTIEGESELLSCHAFT

Postfach 1449 • 95305 Kulmbach
Tel: +49 9221 9051-0 • Fax: +49 9221 9051-4444
E-Mail: buecher@boersenmedien.de
www.plassen.de
www.facebook.com/plassenverlag

Dieses Buch ist meiner Schwester Agi gewidmet.

ANTHEM FOR DOOMED YOUTH

What passing-bells for these who die as cattle?
Only the monstrous anger of the guns.
Only the stuttering rifles' rapid rattle
Can patter out their hasty orisons.
No mockeries now for them; no prayers nor bells;
Nor any voice of mourning save the choirs,
The shrill, demented choirs of wailing shells;
And bugles calling for them from sad shires.
What candles may be held to speed them all?
Not in the hands of boys, but in their eyes
Shall shine the holy glimmers of good-byes.
The pallor girls' brows shall be their pall;
Their flowers the tenderness of patient minds,
And each slow dusk a drawing-down of blinds.

– Wilfred Owen, gefallen an der Sambre, 4. November 1918

HYMNE FÜR DIE VERDAMMTE JUGEND

Welch Grabgeläute denen, die wie Schlachtvieh sterben?

– Die ungeheure Wut nur der Kanonen.

Das schnelle Schnacken nur von stotternden Gewehren

Kann ihre Stoßgebete übertönen.

Jetzt weder Glocken noch Gebete, die sie verhöhnen;

Noch Stimmen sonst der Klage ihnen; nur Gesänge, –

Die schrillen Wahngesänge der Granaten, ihr Stöhnen,

Und fern aus trauervollen Gauen rufend, Hörnerklänge.

Wird Beistand ihnen und von welcher Kerzen Schein?

Nicht in den Händen von Knaben, in ihren Augen immer

Soll glänzen allen Abschieds heiliger Schimmer;

Blässe von Mädchenstirnen soll ihr Bahrtuch sein;

Die Zärtlichkeit geduldiger Seelen ihr Blumenflor.

Und jede müde Dämmerung zieht abends die Läden vor.

(dt. Übersetzung: Joachim Utz)





Inhalt

| | |
|-----------------------------------|----|
| Verzeichnis der Abbildungen | 13 |
| Vorwort | 15 |



Teil 1: **EUROPAS EINZIGARTIGKEIT**



| | |
|---|----|
| 1. Ein europäisches Leben | 25 |
| 2. Europa überfällt die Welt | 54 |
| 3. Die Zersplitterung des europäischen Geists | 78 |

Teil 2: **31 JAHRE**

| | |
|---|-----|
| 4. Gemetzel | 97 |
| 5. Erschöpfung | 129 |
| 6. Die amerikanischen Ursprünge der europäischen Integration | 148 |
| 7. Krise und Teilung | 171 |

Teil 3: **FLASHPOINTS**

| | |
|---|-----|
| 8. Die Kriege von Maastricht | 191 |
| 9. Wieder einmal die Deutschland-Frage | 213 |
| 10. Festland und Halbinsel | 229 |
| 11. Russland und seine Grenzgebiete | 241 |
| 12. Frankreich, Deutschland und ihre traditionellen Grenzgebiete | 264 |
| 13. Das mediterrane Europa zwischen Islam und Deutschland | 284 |
| 14. Türkei am Rand | 305 |
| 15. Großbritannien | 323 |
| 16. Schlussfolgerung | 339 |
| Danksagung | 350 |
| Anmerkungen | 351 |







Verzeichnis der Abbildungen

| | |
|--|-----|
| Sagres | 55 |
| Die Ausbreitung des Islams | 59 |
| Verlauf der Seidenstraße | 62 |
| Portugal erforscht Westafrika | 64 |
| Europas Weltreich 1914 | 100 |
| Wirtschaftswachstum in Westeuropa 1820-1913 | 103 |
| Europa nach dem Ersten Weltkrieg | 108 |
| Europa im Kalten Krieg | 135 |
| Geschichte der europäischen Integration | 161 |
| Länder der Eurozone | 167 |
| Arbeitslosigkeit in Europa 2013 | 183 |
| Der Balkan | 197 |
| Der Kaukasus | 207 |
| Grenze zwischen Russland und europäischer Halbinsel | 230 |
| Grenzgebiet Festland-Halbinsel: Vor dem Ersten Weltkrieg | 234 |
| Grenzgebiet Festland-Halbinsel: Kalter Krieg | 235 |
| Grenzgebiet Festland-Halbinsel: Nach dem Kalten Krieg | 235 |
| Wichtige eurasische Pipelines | 242 |
| Benelux-Länder (Belgien, Luxemburg, Niederlande) | 267 |
| Römisches Reich im Jahr 117 | 285 |
| Das Osmanische Reich | 306 |
| Türkei | 314 |






Vorwort



Rund 100 Millionen Menschen starben zwischen 1914 und 1945 aus politischen Gründen – als Folge von Krieg, Völkermord und „Säuberungen“, weil man sie vorsätzlich verhungern ließ und so weiter. Egal, zu welcher Zeit und an welchem Ort, wäre das eine atemberaubende Zahl, aber in Europa gilt das umso mehr, denn der Kontinent hatte in den vier vorangegangenen Jahrhunderten praktisch die gesamte Welt erobert und das Selbstbild der Menschheit grundlegend verändert.



Mit der Eroberung der Welt ging eine Wandlung im alltäglichen Leben einher. Musik beispielsweise bekam man in früheren Zeiten nur dann zu hören, wenn man selbst dabei war. Lesen zu können, war über weite Strecken der Menschheitsgeschichte eine eher nutzlose Fähigkeit, denn es gab nur sehr wenige Bücher und die waren in alle Welt verstreut. Der Mensch hatte sich inzwischen die Dunkelheit untertan gemacht. Männer wurden doppelt so alt wie früher und für Frauen war es durchaus keine Selbstverständlichkeit mehr, bei der Entbindung zu sterben. Bis 1914 hatte Europa das Leben verändert, nicht nur in Europa, sondern auch im Rest der Welt. Wie umwälzend diese Veränderungen waren, lässt sich heutzutage kaum nachvollziehen.

Stellen Sie sich vor, Sie besuchen im Jahr 1913 in einer europäischen Hauptstadt ein Konzert. Mozart und Beethoven stehen auf

dem Programm. Es ist ein kalter Winterabend, aber die Konzerthalle ist gut beleuchtet und beheizt. Entsprechend leicht und elegant sind die Frauen gekleidet. In diesem Saal ist nichts davon zu spüren, dass draußen Winter herrscht. Einer der Männer hat gerade telegrafisch Seidenstoffe in Tokio bestellt, die Lieferung soll in einem Monat erfolgen. Daneben steht ein Paar, das eigentlich über 150 Kilometer entfernt lebt, sich aber für das Konzert extra auf die dreistündige Zugfahrt eingelassen hat. Als Europas Abenteuer 1492 begann, wäre nichts von alledem möglich gewesen.

Ein großes europäisches Sinfonieorchester Mozart oder Beethoven spielen zu hören, ist ein unvergleichliches Erlebnis. Bei Mozart hört man Töne überirdischer Natur, während bei Beethoven jeder Ton mit einem Augenblick im Leben verknüpft ist. Wer Beethovens Neunte hört, muss an Revolution denken, an Republikanismus, an Vernunft und ehrlich gesagt auch an den Menschen als Gott. Europas Kunst, immanent und transzendent, seine Philosophie und seine Politik haben die Menschheit an einen völlig neuen Ort geführt – einen Ort, der für viele dem Tor zum Paradies gleichkam. Hätte ich damals schon gelebt, wäre es mir vermutlich ganz genauso ergangen.

Wer hätte ahnen können, dass es in Wahrheit das Tor zur Hölle war. In den folgenden 31 Jahren zerfleischte Europa sich selbst. Technologie, Philosophie, Politik – all die Dinge, die Europa bis dahin zu seiner Größe verholfen hatten, wandten sich nun gegen Europa. Oder genauer gesagt: Die Europäer wandten sie gegen sich und gegeneinander. Am Ende dieser 31 Jahre war Europa ein Friedhof. Städte und Existenzen lagen gleichermaßen in Trümmern. Die Kontrolle über die Welt war Europa aus den Fingern gerutscht. Die *Ode an die Freude* aus Beethovens Neunter Sinfonie feierte nicht länger das Leben in Europa, sondern klang wie ein ironischer Abgesang auf die Überheblichkeit Europas.

Europa ist kein Einzelfall, auch andere Zivilisationen haben Umwälzungen, Kriege und Brutalität erdulden müssen. Besonders wird es durch den Überraschungsmoment, durch die Intensität, die Schnelligkeit und die globalen Folgen. Und ganz besonders wird es dadurch, weil es so verblüffend war, dass gerade diese Zivilisation zu einer derartigen Selbstzerstörung imstande war. Vielleicht hätte man es erahnen können: Europa war ein brutaler Kolonialherr, Europa war ein Ort, an

dem krasse soziale Ungerechtigkeit herrschte, Europa war in viele kleine Teile zersplittert. Und dennoch: Wie kurz der Weg von europäischer Hochkultur zu den Todeslagern war, überrascht doch sehr.

Europa unterjochte die Welt und führte gleichzeitig über Jahrhunderte hinweg einen inneren Konflikt, einen Bürgerkrieg. Das Fundament des europäischen Imperiums war auf Treibsand gebaut, insofern ist das eigentlich Geheimnisvolle, warum eine europäische Einheit derart schwer zu fassen war. Europas Einheit wird durch seine Geografie erschwert: Europa besteht nicht aus einer einzigen, einheitlichen Landmasse. Es gibt Inseln, Halbinseln und Halbinseln auf Halbinseln – und Berge, die die Halbinseln blockieren. Es gibt Meere und Meeresengen, hohe Gebirge, tiefe Täler und endlose Ebenen. Anders als in Amerika münden Europas Flüsse nicht in ein einziges, alles verbindendes System. Sie fließen jeder für sich und trennen eher, als dass sie verbinden.

Kein anderer Kontinent ist derart klein und zersplittert wie Europa. Nur Australien ist kleiner, aber das heutige Europa besteht aus 50 souveränen Staaten (zu denen ich aus später erklärten Gründen die Türkei und die Kaukasusnationen zähle). Es gibt nicht nur viele Nationen, sondern auch viele Menschen. In Europa beträgt die Bevölkerungsdichte 72,5 Menschen pro Quadratkilometer. Innerhalb der Europäischen Union liegt der Wert sogar bei 112 pro Quadratkilometer. In Asien sind es 86 pro Quadratkilometer. Europa ist voll und zersplittert.

Die geografischen Gegebenheiten Europas führen dazu, dass sich der Kontinent nicht durch Eroberung vereinigen lässt. Sie führen dazu, dass kleine Nationen sehr lange überleben können. Die politische Landkarte Europas aus dem Jahr 1000 ähnelt der aus dem Jahr 2000. Nationen existieren neben anderen Nationen über einen sehr langen Zeitraum hinweg und häufen in dieser Zeit Erinnerungen an, die Vertrauen und Verzeihen unmöglich machen. Infolgedessen war Europa ein Ort, an dem sich Kriege endlos wiederholen. Die Kriege des 20. Jahrhunderts waren nur insofern anders, als technischer Fortschritt und die Ideologie dieses Mal den gesamten Kontinent in eine Katastrophe stürzten.

Europa ist in Grenzgebiete unterteilt, in denen Nationen, Religionen und Kulturen aufeinandertreffen und sich vermischen. Oftmals

verläuft in diesen Gebieten auch eine politische Grenze, aber das eigentliche Grenzgebiet ist größer und in vielerlei Hinsicht auch sehr viel wichtiger. Die Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten beispielsweise ist eine sehr klare Linie. Aber der Einfluss Mexikos, seiner Sprache und seiner Menschen ist noch weit nördlich der Grenze zu spüren, ebenso wie sich Amerikas Kultur und Wirtschaft über die Grenze hinaus südwärts ausbreiten. Nahe der Grenze lebende Mexikaner gelten als Menschen, die die amerikanische Kultur in sich aufgesogen haben, und das entfremdet sie vom Rest des Landes. Genauso hat sich nördlich der Grenze das Leben weg vom Angelsächsischen hin zu einer ungewöhnlichen Mischung mit Spanglish als eigener Sprache entwickelt. In diesem Grenzgebiet lebt ein einzigartiger Menschenschlag, der oftmals mehr miteinander teilt als mit den jeweiligen „Landsleuten“.

Ich lebe südlich von Austin im Bundesstaat Texas und die Städtenamen hier sind angelsächsisch oder deutsch. Viele deutsche Siedler hatten sich in der Region westlich von Austin niedergelassen. Fahre ich auf der I-35 Richtung Süden, tragen die Städte deutsche Namen wie New Braunfels. Nähere ich mich San Antonio, werden sie spanisch und manchmal habe ich das Gefühl, mich in Mexiko aufzuhalten. Auf gewisse Weise tue ich das auch, aber die eigentliche Grenze liegt über 150 Kilometer weiter südlich, also nicht gerade um die Ecke.

Europa ist voller derartiger Grenzgebiete, aber das wichtigste von allen trennt die europäische Halbinsel vom europäischen Festland ab, den Westen von Russland.¹

Es ist ein riesiges Gebiet und umspannt komplette Länder wie die Ukraine, Weißrussland und Litauen. Die politische Grenze hat sich im Laufe der vergangenen 100 Jahre sehr weit Richtung Westen verschoben, wobei das Grenzgebiet von Russland aufgesogen wurde, und wieder weit zurück Richtung Osten, was zur Entstehung eigenständiger Nationen führte. Unabhängig davon, wo die Grenze gerade verlaufen mag, handelt es sich hier um eine Region, in der die Menschen mehr miteinander gemein haben als mit Russland oder dem Westen. Tatsächlich bedeutet das Wort *ukraina* auch „Grenzgebiet“.

Es ist beileibe nicht das einzige Grenzgebiet, aber es definiert die europäische Geschichte. Eine Grenzregion verläuft auch zwischen der

französischen und der deutschen Welt, sie erstreckt sich von der Nordsee bis zu den Alpen. Der Balkan ist das Grenzgebiet zwischen Mitteleuropa und der Türkei. Die Pyrenäen sind das Grenzgebiet zwischen den Iberern und dem Rest Europas. Es gibt auch noch kleinere Grenzgebiete, etwa rund um Ungarn, wo Ungarn unter rumänischer und slowakischer Herrschaft leben. Wenn man so will, gibt es sogar eine Wassergrenze – den Ärmelkanal, der Großbritannien vom Festland trennt. Auf so kleinem Gebiet, so dicht bewohnt und so voll uraltem Groll, wird es immer Grenzgebiete geben. Kein Ort zeigt dies deutlicher als Europa.

Es sind die Grenzgebiete, wo sich Kulturen vermischen und wo der Schmuggel ein angesehener Broterwerb sein kann. Sie sind aber auch die Orte, an denen Kriege ausgefochten werden. Sie sind die Flashpoints, die Brandherde. Die Rheinlande sind heutzutage ein ruhiger Ort, aber das war nicht immer so. Drei Mal ist seit 1870 in den Gebieten links und rechts des Rheins Krieg ausgebrochen. Die Region war damals ein Pulverfass, denn ernste und weitreichende Themen trennten Frankreich und Deutschland. Ein einziger Funke reichte aus, schon stand die Region in Flammen. Heute ist das Grenzgebiet westlich von Russland so ein Flashpoint. Hier und da sind bereits die ersten Brände ausgebrochen, doch noch steht nicht alles in Flammen.

Während des Ersten Weltkriegs und auch während des Zweiten Weltkriegs waren sämtliche europäischen Grenzgebiete Flashpoints. Sie schlugen Funken und sie lösten Brände aus, die sich mit wachsender Intensität ausbreiteten. Einen Feuersturm wie den, der 1914 losbrach und der nach kurzer Atempause 1939 erneut aufflammte, hat die Welt nur selten erlebt, wenn überhaupt. Die Menschen waren erfüllt von furchtbaren Erinnerungen und Ängsten und als diese Gefühle mit ihnen durchgingen, erfassten die Flammen die Grenzregionen. Alle Brände vereinigten sich zu einem einzigen Holocaust.

Unter großen Mühen trieb Europa seinen Wiederaufbau voran und dank der Bemühungen Außenstehender gewann es seine Souveränität zurück. Aus diesem wüsten Chaos erwuchs ein einzelner Satz: „Nie wieder.“ Dieser Satz steht für die Entschlossenheit der Juden, dafür zu sorgen, dass sie nie wieder so abgeschlachtet werden. Die Europäer insgesamt arbeiten nicht mit diesem Satz, aber der Grundgedanke

steht hinter allem, was sie tun. Wer die 31 Jahre durchlebt hatte, musste als Nächstes den Kalten Krieg durchleben. Es war eine Zeit, in der einzig Moskau und Washington darüber bestimmten, ob die Menschen leben oder sterben würden, denn nur dort wurde über Krieg und Frieden entschieden. Dass es keinen Krieg in Europa gab, ist ein Aspekt, der es wert ist, später noch einmal betrachtet zu werden, aber als sich die Gefahr eines Kriegs zwischen den Supermächten legte, war Europa entschlossen, eine Wiederholung dieser 31 Jahre nicht zuzulassen. Europa gab seine Imperien auf, seine Macht, in mancherlei Hinsicht auch seine Bedeutung – alles, weil man nie wieder den Schrecken dieser Jahre erleben will oder auch nur, weil man, wie während des Kalten Kriegs, nicht am Rande des Abgrunds leben will.

Um ihre Albträume zu verbannen, entwickelten die Europäer etwas Neues – die Europäische Union. Ihre Aufgabe war es, Europas Nationen so eng miteinander zu verzahnen und so erfolgreich zu machen, dass künftig niemand mehr einen Anlass haben sollte, den Frieden zu brechen oder seinen Nachbarn zu fürchten. Es ist schon ironisch: Jahrhundertlang hat Europa darum gerungen, Nationen vor der Unterdrückung durch andere Nationen zu retten und nationale Souveränität und nationale Selbstbestimmung zu ermöglichen. Diesen moralischen Imperativ aufzugeben war man nicht bereit, obwohl man miterlebt hatte, wohin die *Reductio ad absurdum* führen konnte. Die Souveränität aller sollte bestehen bleiben, aber gleichzeitig so weit eingeschränkt werden, dass niemand den Nationen ihre Souveränität würde rauben können. Beethovens *Ode an die Freude* ist, von ihrer Ironie befreit, zur Europahymne geworden.

Gehören Konflikte und Kriege tatsächlich der Vergangenheit an? Oder erleben wir nur ein Zwischenspiel, eine trügerische Illusion? Das ist die wohl wichtigste Frage überhaupt zurzeit. Europa ist die reichste Region der Welt. Sein Bruttoinlandsprodukt ist größer als das der Vereinigten Staaten. Europa grenzt an Asien, den Nahen Osten und Afrika. Eine neue Reihe europäischer Kriege würde nicht nur Europa verändern, sondern die Welt. Wann immer Gedanken über die Zukunft angestellt werden, steht dabei im Mittelpunkt die Frage, ob es Europa gelungen ist, nicht nur seine 31 Jahre zu überwinden, sondern auch die konfliktreichen Jahrtausende davor.

Und das war mein Antrieb, dieses Buch zu schreiben. Es ist ein Thema, das auf vielen Ebenen mein Leben und meine Gedanken geprägt hat. Ich kam 1949 in Ungarn zur Welt, meine Eltern wurden 1912 und 1914 geboren. Schrecken und Terror haben meine Familie geprägt, nicht nur während der 31 Jahre, sondern auch danach. Aus der Überzeugung heraus, dass die europäische Seele zutiefst verdorben sei und dass sich dieser Zustand eine Zeitlang verbergen ließe, sich früher oder später aber seinen Weg bahnen würde, verließ meine Familie Europa. Als Amerikaner lebte ich in einer Welt, in der alles durch Entscheidungen geprägt ist. Als Europäer dagegen lebte ich in einer Welt, in der Entscheidungen gar nichts bedeuten, wenn einen die Lawine der Geschichte hinfortspült. Als Amerikaner lernte ich, mich der Welt zu stellen. Als Europäer lernte ich, ihr aus dem Weg zu gehen.

Meine Suche nach der Antwort auf das Rätsel Europa ist die konsequente Fortsetzung der Gespräche, die meine Eltern während des Abendbrots führten, und der Geräusche, die sie in ihren nächtlichen Albträumen von sich gaben. Ursache für meine Identitätskrise (schon dieser Begriff zeigt Ihnen, wie durch und durch amerikanisch ich mittlerweile bin) war der Umstand, dass ein Europäer völlig anders an das Leben herangeht als ein Amerikaner. Ich war beides, also wer war ich? Ich habe das ganze Thema auf eine einzige Frage heruntergebrochen: Hat sich Europa tatsächlich verändert oder ist es Europa bestimmt, sich immer wieder von der „Ode an die Freude“ verspotten zu lassen?

Weil ich mich auf der höchstmöglichen Ebene mit dieser Frage auseinandersetzen wollte, entschloss ich mich als junger Mann, politische Philosophie zu studieren. Für mich sind die grundlegendsten Fragen des menschlichen Zustands letztlich politische Fragen. Bei der Politik geht es um Gemeinschaft und um die Verpflichtungen, die Rechte, die Gegner und die Freunde, die eine Gemeinschaft mit sich bringt. Und bei der Philosophie werden die natürlichsten Dinge analysiert. Sie zwingt einen, sich mit dem Vertrauten auseinanderzusetzen und festzustellen, dass es sich um etwas Fremdes handelt. Für mich war dies der Weg zur Erkenntnis.

Doch so einfach, wie ich es mir gedacht hatte, ist das Leben nie. In der Graduate School konzentrierte ich mich auf deutsche Philosophie.

Als Jude wollte ich begreifen, woher Menschen stammten, die im Rahmen ihrer Landespolitik vorsätzlich Kinder abschlachteten. Aber damals herrschte der Kalte Krieg und mir war klar, dass die „europäische Frage“ gerade die „sowjetische Frage“ war. Die Sowjets hatten mein Leben fast genauso stark beeinflusst wie die Deutschen. Insofern schien Karl Marx der perfekte Einstieg. Und da sich die sogenannte Neue Linke (Kommunisten, die Stalin hassten) gerade auf dem Höhepunkt befand, beschloss ich, sie zu studieren.

Im Rahmen meines Studiums kehrte ich wiederholt nach Europa zurück und gewann enge Freunde in der europäischen Neuen Linken. Ich wollte ihre Philosophen verstehen, wollte Althusser, Gramsci und Marcuse begreifen, aber ich konnte nicht still in einer Bibliothek herumhocken, dafür war in der Welt viel zu viel los. Viele engagierten sich in der Neuen Linken, weil sie auf der Jagd nach Verabredungen waren und die Neue Linke eine angesagte gesellschaftliche Bewegung war. Für eine andere, kleinere Gruppe stellte die Bewegung den absolut ernst gemeinten Versuch dar, die Welt zu verstehen und den besten Ansatz zu finden, wie man sie verändert. Eine ganz kleine Handvoll sah das Ganze als Vorwand und als Pflicht an, Gewalttaten zu begehen.

Auch wenn es inzwischen wieder etwas in Vergessenheit geraten ist: In den 1970er- und 1980er-Jahren nahm die Gewalt in Europa zu. Es war ein Terrorismus, der weit vor Al-Kaida Schlagzeilen machte. In vielen europäischen Ländern bildeten sich Terrorzellen, die Attentate verübten, Menschen kidnappten, Sprengstoffanschläge durchführten. Auch in den USA gab es eine terroristische Linke, aber sie spielte nur eine kleine Rolle. Diese kleinen Gruppierungen faszinierten mich: Sie standen für das Wiederauftauchen politischer Gewalt in Europa im Kontext einer Bewegung, die zwar gelegentlich den Begriff „Klassenkampf“ benutzte, aber eigentlich gar keinen wollte.

Eine Methode, die wieder in Mode kam, war es, Gegnern die Knie-scheiben zu zerschießen. Ich konnte mich nie recht entscheiden: War es als Akt der Gnade gemeint oder als Akt der Brutalität, wenn man jemanden nicht tötete, sondern ihn „nur“ zum Krüppel machte? Menschen, die so etwas taten, waren für mich Menschen, die man im Blick behalten sollte. Sie waren meiner Auffassung nach die Erben der 31

Jahre. Sie nahmen ihre moralischen Verpflichtungen ernst und lehnten das Wertesystem der Gemeinschaft ab. Das befreite sie, nun konnten sie furchtbare Taten anrichten. Ich lernte einige von ihnen kennen und stellte fest, dass sie im Grunde genommen gar nicht damit rechneten, etwas zu verändern. Antrieb für ihre Taten war nackter Hass auf die Welt, in die sie geboren worden waren, und Verachtung für diejenigen Menschen, die ein ganz gewöhnliches Leben lebten. Das waren ihrer Meinung nach die wirklich Bösen, während die Terroristen sich als selbst ernannte Rächer gerierten.

Während sich in Europa mehr und mehr das Gefühl breit machte, man habe die dunklen Seiten der Vergangenheit hinter sich gelassen, weckte meine Zeit mit diesen Menschen Zweifel an der allgemeinen Einschätzung. Es war doch eher wie bei einer Krebserkrankung: Übersah der Arzt einige Zellen, kann die Krankheit unter den richtigen Umständen zurückkehren. In den 1990er-Jahren brachen im Balkan und im Kaukasus wieder Kriege aus. „Nicht aussagekräftig“, winkten die Europäer ab. Terror von links? Nicht aussagekräftig. Heute tauchen am rechten Rand immer mehr zwielichtige Gestalten auf. Nicht aussagekräftig. Diese Haltung mag für den Stolz und das Selbstvertrauen Europas stehen und sie mag korrekt sein, aber offensichtlich ist das nicht.

Europa durchläuft eine Phase der Prüfung. Wie alle menschlichen Institutionen irgendwann erlebt die Europäische Union derzeit eine Phase intensiver Probleme, die sich für den Augenblick vor allem auf wirtschaftliche Aspekte beschränken. Die Europäische Union wurde „für Frieden und Wohlstand“ gegründet. Wenn der Wohlstand schwindet, ganz oder zumindest in einigen Ländern, was geschieht dann mit dem Frieden? In einigen südeuropäischen Staaten ist die Arbeitslosigkeit inzwischen so hoch wie in den USA während der Weltwirtschaftskrise oder sogar noch höher. Was hat das für Folgen?

Das ist das Thema dieses Buchs. Es geht um das Gefühl der europäischen Einzigartigkeit, um die Vorstellung, dass sie im Gegensatz zum Rest der Welt die Probleme von Frieden und Wohlstand gelöst haben. Das mag stimmen, aber es muss erörtert werden. Wenn Europa nicht einzigartig ist und jetzt in Schwierigkeiten steckt, wie wird es dann weitergehen?

Diese Frage wird in drei Blöcken beantwortet. Erstens: Warum war Europa der Ort, an dem sich die Welt selbst entdeckt und sich verwandelt hat? Wie kam das zustande? Zweitens: Europas Zivilisation war derartig weit entwickelt, welcher Defekt Europas konnte da zu den 31 Jahren führen? Wie kam dieser Defekt zustande? Und nachdem wir diese Aspekte abgewogen haben, können wir nicht nur über Europas Zukunft nachdenken, sondern auch darüber, wo die künftigen Brandherde liegen.

Hat Europa sein Erbe des Blutvergießens hinter sich gelassen, ist das eine wichtige Neuigkeit. Hat es das nicht, ist das eine noch wichtigere Neuigkeit. Gehen wir der Frage nach. Lassen Sie uns zunächst einmal erörtern, was es in den vergangenen 500 Jahren bedeutete, ein Europäer zu sein.